Hans Joas

Universalismus

Suhrkamp

Weltherrschaft und Menschheitsethos

SV

Hans Joas

Universalismus

Weltherrschaft und Menschheitsethos

Suhrkamp

Erste Auflage 2025
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Pustet, Regensburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-58827-7

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Für Marie und Matthias

Inhalt

Vorwort 13
Einleitung Die Menschheit und ihr Bewußtsein von sich selbst 19

Kapitel 1 Genealogie des moralischen Universalismus – Nietzsche, Weber, Troeltsch 39
1. Von der Genealogie der Moral zur Genealogie des moralischen Universalismus 46
2. Das Christentum unter den Weltreligionen 60

Kapitel 2 Die Entstehung des moralischen Universalismus 71
1. Jenseits der Dynamik der archaischen Imperien 76
2. Das antike Israel: Monotheismus und moralischer Universalismus 82
3. Das antike Griechenland: Philosophische Vernunftethik und moralischer Universalismus 109
4. Das antike China: Die universalistische Aufladung kultureller Wertmuster 138
5. Das antike Indien: Ethische Askese im Dienste des moralischen Universalismus 166
6. Die Stoa: Radikalisierung des moralischen Universalismus der griechischen Antike 187
7. Das Christentum: Radikalisierung des universalistischen Potentials des antiken Judentums? 205
8. Zusammenfassung 230

Kapitel 3 Imperialer Universalismus 235
1. Carl Schmitt und die Politische Theologie 239
2. Monotheismus als politisches Problem 247
3. Christliche Herrschersakralisierung: Bischof Eusebius und Kaiser Konstantin 264
4. Imperialer Konfuzianismus 272

Kapitel 4 Untergang des Imperiums – Rettung des Universalismus 279
1. Augustinus als ethischer und soziologischer Denker 283
2. Weder Sakralisierung des Imperiums noch Sakralisierung der Kirche 301
3. Opferkult: Ende oder universalistische Transformation 312
4. Der Buddhismus und der Zusammenbruch des Maurya-Reichs 320

Kapitel 5 Universalismus ohne Egalitarismus. Organische Sozialethik und die Metaphorik des Leibes Christi 329
1. Organische Sozialethik 332
2. Menschheitsideal und irdisches Gemeinwesen: Otto von Gierke 344
3. Die mittelalterliche Metaphysik der Geschichte und der Gesellschaft: Wilhelm Dilthey 351
4. Der Universalismus des mittelalterlichen Christentums und der Patriarchalismus der Liebe: Ernst Troeltsch 354
5. Asketische Berufsethik versus organische Sozialethik: Max Weber 363
6. Organische Sozialethik in Europa und Indien: Rationalisierungshindernis oder Reforminspiration 369
7. Corpus mysticum: Partikulare Sakralisierung unter Bedingungen des Universalismus 381

8. Universalmonarchie als Lösung? Dantes poetischer Universalismus 400
9. Personalismus und Universalismus 417

Kapitel 6 Der Humanismus und die doppelte Herausforderung des Universalismus: Frühneuzeitliche Staatsbildung und neu entdeckte Völker 425
1. Geographische Entgrenzung und der Kampf um ein neues Imperium 432
2. Katholizismus nach der Reformation: ein blinder Fleck der historischen Soziologie 438
3. »Alle Völker der Welt bestehen aus Menschen«: Las Casas und die Menschenrechte 452
4. Verwirklichte Utopie? Die Jesuiten in Paraguay und ein Humanist in Mexiko 482

Kapitel 7 Vom universalistischen Ethos zum Recht für die »Zivilisierten«. Die Zweideutigkeit der Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts 491
1. Die amerikanische Revolution und die Frage eines religiösen Ursprungs der Menschenrechte 495
2. Die Menschenrechte und der »okzidentale Rationalismus« 511
3. Die Französische Revolution und die Frage eines säkularen Ursprungs der Menschenrechte 519
4. Der globale Kontext der Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts 533
5. Die Revolution in Haiti: vergessen und wiederentdeckt 550

Kapitel 8 Der totalitäre Staat und die Entstehung einer transnationalen Menschenrechtsordnung 561
1. Faschistischer Imperialismus 564
2. Menschenrechte und Gewaltgeschichte 583

3. Die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*: Entstehung und Folgen 592

Kapitel 9 Das Christentum zwischen Rassismus und seiner Bekämpfung: Martin Luther King und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung 613
1. Rassismus als Erbe der europäischen Expansion 618
2. Eine »prophetische« Bewegung? 624
3. Gewaltfreie Aktionen und die Zuschreibung von Verantwortlichkeit 639
4. Transnationale Erfolgsbedingungen 654

Kapitel 10 Antikolonialer Widerstand und religiöse Vision: Mahatma Gandhi und die indische Unabhängigkeitsbewegung 661
1. Religion und Moral in Wechselwirkung 667
2. Indien: hierarchische Ordnung und moralischer Universalismus 678
3. Ahimsa und Satyagraha: Gewaltlosigkeit als Prinzip einer sozialen Bewegung 687
4. Gewaltlosigkeit und religiöser Pluralismus 715

Kapitel 11 Säkulare Utopie und Vernichtung aller Religion: Mao Zedong und der globale Maoismus 725
1. Marxistische Religionskritik und chinesische Religionsgeschichte 726
2. Kulturrevolution und Kampf gegen die Religion 745
3. Säkularer Universalismus ohne Sakralität der Person 755
4. Maoismus außerhalb Chinas 771

Kapitel 12 Ist der Islam ein Universalismus? 785
1. Fanatismus und Fatalismus. Die langsame Überwindung eines Feindbilds 788

2. Die Entstehung und Entwicklung des Islam im Kontext interimperialer Konflikte 823

Schluß Nach den Imperien oder vor ihrem neuen Kampf? Alte und neue Gefährdungen des moralischen Universalismus 857

1. Der Nuklearkrieg und die Vision einer Auslöschung der ganzen Menschheit 861
2. Drei normative Herausforderungen des moralischen Universalismus: partikulare Verpflichtungen, Überwindung des Anthropozentrismus, staatliche Souveränität 879
3. Universalismus ohne Imperialismus? 895

Literaturverzeichnis 901
Namenregister 955
Sachregister 965

Vorwort

Mit diesem Buch zur Geschichte des moralischen Universalismus bringe ich ein Arbeitsvorhaben zum Abschluß, das mich über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg nicht ausschließlich, aber doch vorrangig beschäftigt hat. Diese Bemerkung zielt nicht einfach auf den vorliegenden Band, sondern auf eine Sequenz von drei Büchern, die man – obwohl sie gewiß auch einzeln lesbar sind – als die Bände einer Trilogie betrachten sollte. Ihre Veröffentlichung begann mit *Die Macht des Heiligen* im Jahr 2017 und wurde mit *Im Bannkreis der Freiheit* von 2020 fortgesetzt. Obwohl ich bei manchen Anlässen den Zusammenhang der drei Bände durchaus öffentlich erwähnte, ist in den ersten beiden Bänden nicht ausdrücklich von ihm die Rede. Der Grund dafür lag einfach in meiner Scheu, Ankündigungen gedruckt zu sehen, an deren Verwirklichung einen das Leben hindern könnte. Der Preis für diese Zurückhaltung war allerdings, daß die einzelnen Teile manchmal in ihrem kompositorischen Sinn mißverstanden wurden. Deshalb ist es angebracht, an dieser Stelle ganz knapp den Zusammenhang zu erläutern.

Die ersten beiden Bände hatten den Zweck, die beiden einflußreichsten Erzählmuster zur Geschichte des Verhältnisses von »Religion« und »Macht« in Frage zu stellen. Im ersten Fall ging es um Max Webers Behauptungen über einen welthistorischen Prozeß fortschreitender Entzauberung, der bei den alttestamentlichen Propheten begonnen und die moderne europäische Säkularisierung ermöglicht, ja unausweichlich gemacht habe. Im zweiten Fall ging es um das von Hegel in klassischer Weise durchdachte

Muster, dem zufolge Religionen im allgemeinen in einem Spannungsverhältnis zur politischen Freiheit stünden – allerdings mit einer großen Ausnahme, nämlich dem Christentum. Hegel schrieb dem protestantischen Christentum, und nur diesem, im Gegensatz zu den allgemeinen Tendenzen sogar eine spezifische Affinität zur politischen Freiheit zu, ja eine konstitutive Rolle für ihre Institutionalisierung. Meine Einwände gegen beide Geschichtserzählungen sollen hier nicht wiederholt werden. Es ging mir jeweils neben der Kritik immer auch schon um die Andeutung einer Alternative. Im Schlußkapitel des ersten Bands war deshalb ausführlich von den historischen Ansätzen zur Überwindung »kollektiver Selbstsakralisierung« die Rede, im zweiten Band von der notwendig werdenden Verschiebung der Fragestellung in Richtung einer Globalgeschichte des moralischen Universalismus. Ebendiese ist jetzt das Thema des vorliegenden Buches, das den Anspruch erhebt, diese Alternative ausführlich zu präsentieren.

Die Gewichte von Kritik und Alternative waren in den ersten beiden Bänden unterschiedlich gelagert. Im ersten Band wurden durch die Kontrastierung von Weber mit dem Werk von Ernst Troeltsch und durch die Relativierung seiner Behauptungen im Kontext der Forschungen über eine »Achsenzeit« in der Weltgeschichte zwar die Grundlagen einer Alternative angedeutet, aber nicht ausgeführt. Im zweiten Band galt die ganze Rekonstruktion einer Geschichte der Religionstheorie im zwanzigsten Jahrhundert der Grundlegung einer Alternative zu Hegel *und* Nietzsche, aber die Argumente fanden sich verteilt auf die Interpretation von Religionsdenkern und nicht in einer fortlaufenden historisch-analytischen Darstellung zusammengeführt.

Was meine eigene Entwicklung betrifft, gehen die Ursprünge dieses Vorhabens weit zurück. Mein Buch *Die Sakralität der Person* von 2011 ist in vielerlei Hinsicht schon eine methodische Vorbereitung des vorliegenden Buches. Auch damals ging es mir darum, neben unbestreitbaren Tendenzen der Säkularisierung neue Sakralisierungen nicht aus dem Auge zu verlieren und da-

bei besonders auf die politisch relevanten wie die der »Nation« oder der »Person« zu achten. Historisch aber war die Argumentation damals auf die Geschichte der Menschenrechte vom späten achtzehnten bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts beschränkt. Das neue Buch setzt tiefer an, insofern es auf den »moralischen Universalismus« zielt und nicht einfach auf die »Menschenrechte«. Die Notwendigkeit dieser Erweiterung habe ich schon 2014 am Ende des Vorworts zur Taschenbuchausgabe hervorgehoben. Gewiß sind die Menschenrechte nämlich eine moderne Artikulationsform des moralischen Universalismus, aber eben eine historisch spezifische, durchaus von politischem Mißbrauch gefährdete.

Auch noch in einer anderen Hinsicht hat dieses Buch Ursprünge, die weiter zurückliegen. Die Stoffaneignung und Forschung hätte nicht im Zeitraum weniger Jahre stattfinden können, etwa dem seit Abschluß des zweiten Bands. Ich könnte zu jedem Kapitel Angaben machen, aus welcher Lebensphase mein Interesse stammt. Für die Geschichte des Christentums in seiner Tiefe und Breite habe ich mich interessiert, seit ich überhaupt in dieser Weise denken kann. Die Geschichte der USA (Kap. 9) und besonders die der Schwarzen dort beschäftigt mich seit meinem ersten Aufenthalt im Land als Doktorand 1975/76, die Indiens seit Reisen in den 1980er Jahren (Kap. 2.5, 5.6, 10), die Chinas (Kap. 2.4, 11) erst seit bald nach der Jahrtausendwende, seither aber durch Aufenthalte im Land zu Vorträgen und Buchvorstellungen besonders intensiv. Auch für alle anderen Themenkomplexe ließen sich solche Angaben machen – was umgekehrt bedeutet, daß auch mögliche blinde Flecken aus biographischen Konstellationen herrühren dürften.

Das Buch liegt, was seine disziplinäre Zuordnung betrifft, auf dem Gebiet der historischen Soziologie. So erklärt sich auch, daß sein Aufbau den konventionellen Vorstellungen von Geistesgeschichte nicht entspricht. Man erwartet von einer Geschichte des moralischen Universalismus vielleicht Kapitel zur Reformation und zur Aufklärung und möglicherweise sogar separat zur

Philosophie von Immanuel Kant. All dies wird hier nicht geboten, da der Leitfaden ein anderer ist. Aus Gründen, die im Buch erläutert werden, liegt er in der Geschichte der Imperien, der Ansprüche auf Weltherrschaft, und nicht dort, wo von der Selbstentfaltung eines Menschheitsethos die Rede sein könnte. Das heißt aber nicht, daß nicht zahlreiche Bezüge zu Philosophie und Theologie in die historisch-soziologische Darstellung eingebaut würden. Auch auf literarische Texte wird immer wieder verwiesen, wenn diese für meinen eigenen Denkfortschritt wichtig waren.

Den Schwung zur schriftlichen Ausarbeitung habe ich immer wieder auch durch ehrenvolle Einladungen zu Vorträgen und Vortragsreihen erhalten. Besonders wichtig war in diesem Fall die Einladung der Klassik Stiftung Weimar, im Jahr 2018 als Distinguished Fellow des Kollegs Friedrich Nietzsche Vorträge über »Religion und Imperium« zu halten. Dem damaligen Präsidenten Hellmut Seemann möchte ich meine anhaltende Dankbarkeit dafür ausdrücken. Ebenfalls förderlich war die Einladung auf die Internationale Gastdozentur am Jacob-Fugger-Zentrum der Universität Augsburg im Juli 2022, bei der ich einige Kapitel in Vortragsform vorstellen konnte. Hier gilt mein besonderer Dank der wissenschaftlichen Geschäftsführerin Dr. Andrea Rehling. Im Jahr 2023 schließlich durfte ich als Fellow der Kollegforschungsgruppe »Universalismus und Partikularismus in der Zeitgeschichte« während dreier Monate an der Universität München Gedanken aus meiner Arbeit zur Diskussion stellen und vielfältige Anregungen aufnehmen. Mein Dank gilt den drei Leitern Martin Schulze Wessel, Kiran Patel und Andreas Wirsching. Als anregend empfand ich immer auch die Fragen und Stellungnahmen von Studierenden, die meine Vorlesungen zu Teilen des Buches an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität gehört haben.

Ohne den Rat von Freunden und Kollegen würden Bücher schlechter ausfallen. Ich danke denjenigen, die einzelne Kapitel oder Unterkapitel hilfreich kommentiert haben, an den entsprechenden Stellen im Buch. Besonders herausheben aber muß und

möchte ich Wolfgang Huber, den Berliner Theologen und ehemaligen evangelischen Bischof. Seinem eigenen Denken ist ein ganzes Kapitel im *Bannkreis der Freiheit* gewidmet. Nur er hat alle drei Bände vor der Veröffentlichung vollständig gelesen und mit größter Sorgfalt und imponierendem Scharfsinn auf korrekturbedürftige Stellen aufmerksam gemacht sowie Verbesserungen vorgeschlagen. Huber ist ein Mann vieler Talente, woran niemand zweifelt, der ihm einmal begegnet ist. Vielleicht ist aber nicht allen klar, daß an ihm auch ein erstklassiger Lektor verlorengegangen ist.

Seit 2014 wird meine Arbeit durch die Porticus-Stiftung großzügig unterstützt; von 2016 bis 2022 galt das auch für die Mittel des mir verliehenen Max-Planck-Forschungspreises. Auch dies beides ist an dieser Stelle dankend hervorzuheben. Ohne diese doppelte Unterstützung hätte ich den Mut und langen Atem für dieses Arbeitsvorhaben wahrscheinlich nicht aufgebracht. Mein Mitarbeiter Jan Philipp Hahn hat alle auf ihn übertragenen Aufgaben mit vorbildlicher Klugheit, Sorgfalt und Zuverlässigkeit erledigt; dafür gebührt ihm großer Dank. Philipp Hölzing, mein Lektor im Suhrkamp Verlag, hat mit hoher Sensibilität für meinen Text und auf der Grundlage seiner Kenntnisse zur Geschichte des Kosmopolitismus Wichtiges zur Verbesserung beigetragen. Christian Scherer danke ich, wie schon bei den beiden vorhergehenden Bänden der Trilogie, für die hervorragende Arbeit an den Registern und alle weitere Unterstützung. Mein Dank gilt meinem Sohn Christian Joas, der trotz seiner vielfältigen beruflichen Aufgaben auf dem Gebiet der Geschichte der Naturwissenschaften und als Familienvater immer ein offenes Ohr für meine Interessen hat und mir sogar eine allzeit verfügbare Computer-Hotline bietet, ebenso und ganz besonders meiner Frau Heidrun für ein halbes Jahrhundert der Nähe, des immerwährenden Gesprächs und der geteilten Lebensfreude. Gewidmet ist das Buch unseren Enkelkindern, in der Hoffnung auf eine gute Zukunft für sie und die ganze Menschheit.

Einleitung
Die Menschheit und ihr Bewußtsein von sich selbst

Menschen gibt es auf der Erde nach unserem derzeitigen Wissensstand seit etwa 2,7 Millionen Jahren. Seit sich die Homo sapiens genannte Stufe der Primatenentwicklung von ihren vermutlichen Ursprüngen in Ostafrika aus über den ganzen Globus ausbreitete, lebten die Menschen jedoch lange Zeit in abgegrenzten sozialen Verbänden, ohne viel über diejenigen wissen zu müssen, die andere Siedlungsgebiete bevölkerten. So erstaunlich die globale Ausbreitung angesichts der Schwierigkeiten von Wanderungsprozessen über weite Entfernungen erscheint, so wenig kann es überraschen, daß kein oder nur wenig Kontakt über große Distanzen erhalten blieb und sich bei Begegnung oder Wettstreit auch immer wieder Verständnislosigkeit und Feindseligkeit zwischen diesen Verbänden entwickelte. Man kann deshalb zwar von einer Geschichte der Menschheit sprechen,[1] wenn man auf sie als ganze zu blicken versucht. Aber während des größten Teils dieser Geschichte hatte diese Menschheit kein Bewußtsein von sich selbst als einer einheitlichen Spezies. Die Tierwelt, die dem jeweiligen Verband von Menschen wohlvertraut war, mochte immer wieder als näher zum eigenen Wesen gehörig erscheinen als etwa die Menschen eines anderen Stammes. Eindeutig dürfte dies nie gewesen sein, weil sexuelle Anziehung und be-

1 Als autoritativer Überblick über den heutigen Wissensstand: Hermann Parzinger, »Ur- und Frühgeschichte«, in: Hans-Joachim Gehrke (Hg.), *Die Welt vor 600. Frühe Zivilisationen*, München 2017, S. 41-262.